

Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 16, 08.06.2007

Inhalt

- Maria, „Vorbild der Liebe der Kirche“: Ansprache Benedikts XVI. zum Ende des Marienmonats Mai
- Benedikt XVI. trauert um Priester und drei Diakone, die in Mosul (Nordirak) ermordet wurden
- Papst Benedikt XVI.: Die Heiligen sind Gottes Meisterwerke
- Benedikt XVI. appelliert an die G8-Staaten, ihre Versprechen zur Armutsbekämpfung einzuhalten
- Benedikt XVI. über die Gestalt des heiligen Cyprian von Karthago (* um 200 † 14. September 258)

* * *

Maria, „Vorbild der Liebe der Kirche“: Ansprache Benedikts XVI. zum Ende des Marienmonats Mai

Gebetsvigil in den Vatikanischen Gärten

ROM, 1. Juni 2007 - Am Donnerstagabend (31.05.) fand in den Vatikanischen Gärten die traditionelle Prozession zum Abschluss des Marienmonats Mai statt. Sie führt von der Kirche des heiligen Stephan der Abyssinier vor der Apsis der Petersbasilika hinauf zur Grotte Unserer Lieben Frau von Lourdes. Das Rosenkranzgebet wurde von Erzbischof Angelo Comastri geleitet, dem Generalvikar des Papstes für den Vatikanstaat und Erzpriester der Petersbasilika. Zum Ende des Gebets stieß Papst Benedikt XVI. zu den Gläubigen dazu, die sich vor der Grotte versammelt hatten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Voller Freude schließe ich mich euch am Ende dieser immer eindrucksvollen marianischen Gebetsvigil an, ... Ich grüße mit brüderlicher Zuneigung die anwesenden Ihr habt über die Geheimnisse des lichtreichen Rosenkranzes meditiert und seid so auf diesen Hügel gestiegen, wo ihr geistlich erneut den Bericht des heiligen Lukas erlebt hat, die Erfahrung Mariens, die sich von Nazareth in Galiläa „auf den Weg machte und in eine Stadt im Bergland von Judäa eilte“ (vgl. Lk 1,39), wo Elisabeth zusammen mit ihrem Mann Zacharias lebte.

Was hat Maria, ein junges Mädchen, dazu gedrängt, eine solche Reise auf sich zu nehmen? Was hat sie vor allem hat dazu gedrängt, sich selbst zu vergessen, um die ersten drei Monate ihrer Schwangerschaft im Dienst der Base zu verbringen, die Hilfe brauchte? Die Antwort steht im Psalm: „Ich eile voran auf dem Weg deiner Gebote, (Herr), denn mein Herz machst du weit“ (Ps 119,32). Der Heilige Geist, der den Sohn Gottes im Fleisch Mariens gegenwärtig machte, dehnte ihr Herz auf die Dimensionen des Herzens Gottes aus und führte sie auf den Weg der Liebe. Man begreift den Besuch Mariens im Licht des Ereignisses, das im Bericht des Lukasevangeliums unmittelbar vorhergeht: die Verkündigung durch den Engel und die Empfängnis Jesus durch den Heiligen Geist. Der Geist kam über die Jungfrau, die Kraft des Höchsten überschattete sie (vgl. Lk 1,35). Derselbe Geist drängte sie dazu, „aufzustehen“ und ohne Zögern abzureisen, um der älteren Verwandten zur Seite zu stehen. Jesus hat eben erst begonnen, im Schoß Mariens Gestalt anzunehmen, aber sein Geist hat schon ihr Herz erfüllt, so dass die Mutter schon jetzt beginnt, ihrem göttlichen Sohn nachzufolgen. Auf dem Weg, der von Galiläa nach Judäa führt, ist es Jesus selbst, der Maria „drängt“, indem er in sie den hochherzigen Schwung ausgießt, dem bedürftigen Nächsten entgegen zu gehen; den Mut, nicht die eigenen berechtigten Bedürfnisse voranzustellen, die Schwierigkeiten, die Sorgen, die Gefahren für das eigene Leben. Es ist Jesus, der ihr hilft, alles zu überwinden, indem sie sich vom Glauben leiten lässt, der durch die Liebe wirkt (vgl. Gal 5,6).

Wenn wir dieses Geheimnis betrachten, so sehen wir gut, was es bedeutet, dass die christliche Liebe eine „theologale“ Tugend ist. Wir erkennen, dass das Herz Mariens von der Gnade des Vaters heimgesucht ist, dass die Kraft des Geistes es durchdringt und dass es im Innersten zum Sohn gedrängt wird, das heißt: Wir sehen ein menschliches Herz, das auf vollkommene Weise in die Dynamik der Allerheiligsten Dreifaltigkeit eingegliedert ist. Diese Bewegung ist die Liebe, die in Maria vollkommen ist und zum Vorbild der Liebe der Kirche wird, als Offenbarung der dreifaltigen Liebe (vgl. Deus caritas est, 19).

Jede Geste echter Liebe, auch die kleinste, enthält in sich einen Funken des unendlichen Geheimnisses Gottes: der aufmerksame Blick auf den Bruder, das Ihm-Nahe-Sein, das gemeinsame Teilen seiner Not, die Sorge um seine Wunden, die Verantwortung für seine Zukunft; alles, bis ins kleinste, wird „theologal“, wenn es vom Geist Christi beseelt ist.

Maria möge uns das Geschenk erlangen, so lieben zu können, wie sie es verstanden hat zu lieben. Maria vertrauen wir diesen besonderen Teil der Kirche an, der im Vatikan lebt und arbeitet; ihr vertrauen wir die Römische Kurie und die mit ihr verbundenen Institutionen an, auf dass der Geist Christi jede Aufgabe und jeden Dienst beseele. Von diesem Hügel aus aber richten wir den Blick von Rom aus auf die ganze Welt, und wir beten für alle Christen, damit sie mit dem heiligen Paulus sagen können: „Die Liebe Christi drängt uns“, und es mit der Hilfe Mariens verstehen, in der Welt die Dynamik der Liebe zu verbreiten.

Ich danke euch noch einmal für eure andächtige und warmherzige Teilnahme. Bringt meinen Gruß zu den Kranken, den Alten und zu jedem eurer Angehörigen. Allen erteile ich von Herzen meinen Segen.

Benedikt XVI. trauert um Priester und drei Diakone, die in Mosul (Nordirak) ermordet wurden

ROM/MOSUL, 4. Juni 2007 - Papst Benedikt hat seinen tiefen Schmerz über den am 03.06. verübten Mord am 34-jährigen chaldäischen Priester Ragheed Aziz Gann sowie an den drei Diakonen Basman Yousef Daoud, Ghasan Bidawid und Wadid Hanna in der drittgrößten irakischen Stadt Mosul zum Ausdruck gebracht.

P. Gann war Pfarrer der Kirche vom Heiligen Geist im Bezirk Nur der genannten Stadt im Nordirak. Der Geistliche und die drei Diakone, die ihn in seinem Dienst zu unterstützen pflegten, wurden am Dreifaltigkeitssonntag nach der Feier der Heiligen Messe auf dem Vorplatz der Kirche erschossen. Wie AsiaNews.it berichtete, sollen die Leichen nach Augenzeugenberichten noch den ganzen Sonntag unberührt liegen gelassen worden seien; die Passanten seien aufgrund der spannungsgeladenen Atmosphäre davor zurückgeschreckt, die Toten zu bergen.

P. Gann hatte in der Vergangenheit mehrere Mordanschläge überlebt; die von ihm betreute Kirche war mehrmals bombardiert und angegriffen worden.

Benedikt XVI. ließ dem chaldäischen Bischof von Mossul, Paul Faraj Rahho, aufgrund des traurigen Anlasses ein Telegramm zukommen. Der Papst schließt sich demnach dem Gebet der ganzen christlichen Gemeinde in Mosul an und vertraut die Seelen der Toten „der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, unseres liebenden Vaters, an“. Dem Priester und seinen Gehilfen bekundet er posthum seinen Dank „für ihr selbstloses Zeugnis für das Evangelium“. Zugleich äußert Benedikt XVI. seine Hoffnung, dass „ihr teures Opfer“ in den Herzen aller Männer und Frauen guten Willens den festen Entschluss erneuern möge, „die Wege des Hasses und der Gewalt zurückzuweisen; das Böse mit der Kraft des Guten zu besiegen (vgl. Röm 12,21) und zusammenzuarbeiten, um den Anbruch der Morgenröte von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden im Irak zu beschleunigen“.

* * *

Papst Benedikt XVI.: Die Heiligen sind Gottes Meisterwerke

Heiligsprechung von Giorgio Preca, Simon von Lipnica, Karel van Sint Andries Houben und Marie Eugénie de Jésus Milleret

ROM, 4. Juni 2007 - Benedikt XVI. erhob am Dreifaltigkeitssonntag vier neue Heilige zu Ehren der Altäre: Giorgio Preca (1880-1962), Priester und Gründer der „Societas Doctrinae Christianae“; Simon von Lipnica (1435-1482), Franziskanerpater; Karel van Sint Andries Houben (1821-1893), Priester und Angehöriger der Kongregation der Passionisten, und Marie Eugénie de Jésus Milleret (1817-1898), Gründerin des „Instituts der Schwestern von der Himmelfahrt“, der Gemeinschaft der „Assumptionistinnen“.

„Die Weisheit Gottes zeigt sich im Kosmos, in der Mannigfaltigkeit und in Schönheit seiner Elemente; seine Meisterwerke aber sind die Heiligen“, erläuterte Papst Benedikt. Gott liebe es, mitten unter den Menschen zu wohnen, weil er in ihnen das Ebenbild des Schöpfers erkenne. „Gott Vater offenbart seinen Plan der Liebe durch die Heiligen.“

In seiner Predigt zeichnete der Bischof von Rom die Charakterbilder der neuen Heiligen. Benedikt XVI. betonte, dass jeder Heilige am Reichtum Christi teilhabe, der vom Vater stamme und zu gegebener Zeit mitgeteilt werde. „Es ist immer die Heiligkeit Jesu; es ist immer er, der ‚Heilige‘, den der Heilige Geist in den ‚heiligen Seelen‘ formt und auf diese Weise Freunden Jesu und Zeugen seiner Heiligkeit Gestalt verleiht.“

Ein solcher Freund Jesu und Zeuge seiner Heiligkeit war Giorgio Preca, ein Priester, der sich nach Worten Benedikts XVI. „ganz in den Dienst der Evangelisierung stellte: in seiner Predigt, in seinen Schriften, als geistlicher Leiter und Spender der Sakramente, vor allem aber durch das Beispiel seines Lebens“. Die Worte aus dem Johannesevangelium: „Das Wort ist Fleisch geworden“ hätten dem Heiligen als Richtschnur gedient: „So konnte sich der Herr seiner bedienen, um ein wohlverdientes Werk ins Leben zu rufen, die ‚Gesellschaft der christliche Lehre‘ (Societas Doctrinae Christianae).“ Ihr Ziel sei es, in den Pfarreien den qualitativ hochwertigen Dienst gut vorbereiteter und großzügiger Katecheten sicherzustellen.

Der aus Polen stammende Franziskanerpater Simon von Lipnica wird der Kirche als ein Christ vor Augen geführt, der, wie Papst Benedikt XVI. bekräftigte, bereit gewesen ist, sein Leben für die Brüder hinzugeben. Seine ganze Kraft habe er aus der Eucharistie geschöpft; „er zögerte nicht, den Pestkranken zu Hilfe zu kommen, wobei er sich mit dieser Krankheit ansteckte, die auch ihn sterben ließ.“

Das Leben des Karel van Sint Andries Houben veranschauliche, wie es in einem ganz der Seelsorge verschriebenen Leben zum Überfließen der Liebe Gottes komme. Der Heilige aus Munstergeleen (Niederlande) habe im Leidenden das Antlitz des gekreuzigten Christus aufleuchten sehen. „Schon die Menschen haben ihn zum Heiligen erklärt“, stellte Papst Benedikt XVI. mit einem Zitat fest, das Karels Ordensoberer bei dessen Beerdigung geprägt hatte.

Marie-Eugénie Milleret erinnere die Christen an die große Bedeutung der Eucharistie für den Alltag beziehungsweise für das geistliche Leben. Christus sei stets im Innersten ihrer Herzens gegenwärtig gewesen; so habe er sie dazu veranlasst, in seinem Rhythmus voranzuschreiten, und zur vollständigen Hingabe an ihn geführt. Die Ordensfrau habe erkannt, wie wichtig die intellektuelle, sittliche und geistliche Bildung für die jungen Menschen sei, insbesondere für Mädchen. Die Kraft, um ihrem Auftrag nachzukommen, habe Marie-Eugénie Milleret aus dem Gebet erhalten, indem sie Kontemplation und Aktion miteinander verband.

* * *

Benedikt XVI. appelliert an die G8-Staaten, ihre Versprechen zur Armutsbekämpfung einzuhalten

Generalaudienz auf dem Petersplatz

ROM, 6. Juni 2007 - Papst Benedikt hatte die G8-Staaten und die EU-Mitgliedsländer in einem Brief an die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel dazu aufgefordert, in Sachen Armutsbekämpfung eine Vorreiterrolle einzunehmen, und diesbezüglich eine ganze Liste von erforderlichen Maßnahmen angeführt. Merkel steht dem dreitägigen Gipfel der G8-Staaten vor, der heute in Heiligendamm begonnen hat. Armutsbekämpfung und Klimaschutz sind zwei der großen Themen, die auf der Tagesordnung dieser internationalen Begegnung stehen.

Am 2. Februar 2007 hatte die deutsche Kanzlerin dem Bischof von Rom schriftlich versichert, „dass sich die G8-Staaten um die Einhaltung der Millenniumsziele bemühen“, berichtete Benedikt XVI. während der Generalaudienz auf dem Petersplatz. In Anspielung auf das zweite Millenniumsziel (Grundschulbildung für alle Jungen und Mädchen bis zum Jahr 2015) wies er darauf hin, dass die Bildung die Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung sei.

„Es darf nicht vergessen werden, dass die katholische Kirche im Erziehungswesen immer eine führende Rolle gespielt hat“, fuhr der Heilige Vater fort. Insbesondere in den ärmsten Ländern der Welt sei sie gerade auch dorthin gelangt, wo der Staat aufgrund von fehlenden strukturellen Voraussetzungen nicht hinkommen konnte. „Andere Kirchen, Religionsgruppen und Einrichtungen der Zivilgesellschaft teilen diesen Bildungsauftrag. Das ist eine Realität, die die Regierungen und internationalen Organisationen im Sinn des Prinzips der Gegenseitigkeit anerkennen, schätzen und unterstützen sollten - auch durch angemessene finanzielle Beiträge.“

* * *

Benedikt XVI. über die Gestalt des heiligen Cyprian von Karthago (* um 200 † 14. September 258)

„Bitten wir Gott, dass er uns ein hörendes Herz gebe“

ROM, 6. Juni 2007 - Liebe Brüder und Schwestern!

In der Reihe unserer Katechesen über große Persönlichkeiten der Alten Kirche kommen wir heute zu einem herausragenden afrikanischen Bischof des 3. Jahrhunderts: dem heiligen Cyprian, der „der erste Bischof war, der in Afrika mit dem Martyrium gekrönt wurde“. Im selben Maße ist sein Ruhm – wie der Diakon Pontius bezeugt, der als erster dessen Lebensbeschreibung schrieb – an das literarische Schaffen und die pastorale Tätigkeit der dreizehn Jahre gebunden, die zwischen seiner Bekehrung und dem Martyrium liegen (vgl. *Vita Caecilii Cypriani* 19,1; 1,1).

Cyprian wurde in Karthago geboren und stammte aus einer reichen heidnischen Familie; nach einer in Zerstreuung verbrachten Jugend bekehrte er sich im Alter von 35 Jahren zum Christentum. Er selbst erzählt seinen geistlichen Weg: „Als ich selbst noch wie in einer dunklen Nacht schmachtete“, schreibt er einige Monate nach der Taufe, „da hielt ich es für höchst schwierig und mühsam das zu vollbringen, was mir die Barmherzigkeit Gottes verhieß... Ich war durch ziemlich viele Irrtümer in meinem früheren Leben in Banden gehalten und glaubte nicht, dass ich davon loskommen könnte. So völlig war ich den mir anhaftenden Lastern ergeben und begünstigte meine schlechten Gedanken... Dann aber wurde mit Hilfe des Leben spendenden Wassers die Armseligkeit meines früheren Lebens abgewaschen; ein Licht ergoss sich von oben her in mein Herz; eine zweite Geburt wandelte mich in ein völlig neues Wesen um. Auf ganz wunderbare Weise begann da jeder Zweifel zu vergehen... So verstand ich klar, dass das irdisch war, was ehemals in mir lebte, in der Knechtschaft der Laster des Fleisches, und dass hingegen göttlich und himmlisch war, was der Heilige Geist in mir nun gezeugt hatte“ (*An Donatus*, 3-4).

Sofort nach der Bekehrung wird Cyprian nicht ohne Neid und Widerstände zum Priesteramt und zur Bischofswürde erwählt. In der kurzen Zeit seines Bischofsdienstes tritt er den ersten beiden Verfolgungen entgegen, die durch ein kaiserliches Edikt beschlossen worden waren: der Verfolgung unter Decius (250) und jener unter Valerian (257-258). Nach der besonders grausamen Verfolgung unter Decius musste sich der Bischof tapfer für die Wiederherstellung der Disziplin in der christlichen Gemeinde einsetzen. Viele Gläubige hatten nämlich abgeschworen oder wie auch immer angesichts der Prüfung kein korrektes Verhalten eingenommen. Diese waren die so genannten *lapsi* – das heißt die (vom Glauben) „Abgefallenen“ –, die sich brennend danach sehnten, wieder in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Die Debatte um ihre Wiederaufnahme führte zu einer Spaltung unter den Christen von Karthago: in die „Nachlässigen“ und die „Rigoristen“. Zu dieser Schwierigkeit kam dann noch eine schwere Pest-Seuche hinzu, die Afrika erschütterte und angsterfüllte theologische Fragen sowohl im Innern der Gemeinde als auch im Vergleich mit den Heiden aufwarf. Schließlich muss an die Kontroverse zwischen Cyprian und dem Bischof von Rom, Stephanus, hinsichtlich der Gültigkeit der Taufe erinnert werden, die den Heiden von häretischen Christen gespendet wurde.

Unter diesen wirklich schwierigen Umständen wies Cyprian besondere Fähigkeiten der Regierung vor: Er war streng, aber nicht unbeugsam mit den *lapsi*, und gewährte ihnen die Möglichkeit der Vergebung nach einer beispielhaften Buße; gegenüber Rom hielt er an der Verteidigung der gesunden Traditionen der afrikanischen Kirche fest; er war sehr menschlich und vom echten Geist des Evangeliums durchdrungen, wenn er die Christen während der Pest-Seuche zu brüderlicher Hilfe für die Heiden ermahnte; er verstand es, das rechte Maß zu halten, wenn er die Gläubigen, die zu sehr fürchteten, das Leben und die irdischen Güter zu verlieren, daran erinnerte, dass für sie das wahre Leben und die wahren Güter nicht diejenigen von dieser Welt sind; er war unerschütterlich bei der Bekämpfung der verdorbenen Sitten und der Sünden, die das sittliche Leben zerstörten, vor allem der Habgier. „So verbrachte er seine Tage“, erzählt hierzu der Diakon Pontius, „als da auf Befehl des Prokonsuls unvermittelt der Befehlshaber der Polizei bei seiner Villa eintraf“ (*Vita Caecilii Cypriani* 15,1). An jenem Tag wurde der heilige Bischof verhaftet, und nach einem kurzen Verhör ging er mutig inmitten seines Volkes dem Martyrium entgegen.

Cyprian verfasste zahlreiche Abhandlungen und Briefe, die immer mit seinem pastoralen Dienst verbunden waren. Er neigte wenig zur theologischen Spekulation und schrieb vor allem für den Aufbau der Gemeinde und für das gute Verhalten der Gläubigen. In der Tat, die Kirche ist das Thema, das ihm am meisten am Herzen liegt. Er unterscheidet zwischen der hierarchischen *sichtbaren Kirche* und der mystischen *unsichtbaren Kirche*, er erklärt aber kraftvoll, dass die Kirche eine einzige ist, die auf Petrus gründet. Er wird es nicht müde zu wiederholen, dass „wer den Stuhl Petri verlässt, auf dem die Kirche gegründet ist, sich vormacht, noch innerhalb der Kirche zu stehen“ (Über die Einheit der katholischen Kirche, 4). Cyprian weiß gut, und er hat es mit starken Worten formuliert, dass es „außerhalb der Kirche kein Heil“ gibt (*Brief* 4,4 und 73,21) und dass „nicht Gott zum Vater haben kann, wer nicht die Kirche zur Mutter hat“ (Über die Einheit der katholischen Kirche, 4).

Unverzichtbares Merkmal der Kirche ist die Einheit, die im nahtlosen Gewand Christi symbolisiert ist (ebd., 7): Einheit, von der er sagt, dass sie ihr Fundament in Petrus (ebd., 4) und ihre vollkommene Verwirklichung in der Eucharistie findet (*Brief* 63,13). „Nur einen Gott gibt es, und nur einen Christus“, mahnt Cyprian; „nur eine Kirche und nur einen Glauben, und nur ein christliches Volk, das durch den Kitt der Eintracht zu fester Einheit verbunden ist: Und es lässt sich nicht spalten, was eins ist durch sein Wesen“ (Über die Einheit der katholischen Kirche, 23).

Wir haben von seinem Denken über die Kirche gesprochen; schließlich darf aber nicht Cyprians Lehre vom Gebet vernachlässigt werden. Ich liebe insbesondere sein Buch über das „Vaterunser“, das mir sehr geholfen hat, das „Gebet des Herrn“ besser zu verstehen und es besser zu beten: Cyprian lehrt, dass gerade im „Vaterunser“ dem Christen die rechte Art des Betens geschenkt ist; und er hebt hervor, dass dieses Gebet im Plural ist, „damit etwa einer, wenn er betet, nicht nur für sich allein betet. Unser Gebet“ – so schreibt er – „ist öffentlich und gemeinschaftlich, und wenn wir beten, so beten wir nicht für einen einzigen, sondern für das ganze Volk, weil wir mit dem ganzen Volk eins sind“ (Über das Gebet des Herrn, 8). Persönliches und liturgisches Gebet erscheinen so auf mächtige Weise miteinander verbunden. Ihre Einheit stammt von der Tatsache her, dass sie auf dasselbe Wort Gottes Antwort geben. Der Christ sagt nicht „mein Vater“, sondern „Vater *unser*“, und er tut dies bis hinein in die Abgeschlossenheit des verschlossenen Zimmers, da er weiß, dass er an jedem Ort, in jeder Lebenslage Glied desselben Leibes ist.

„Lasst uns also beten, geliebteste Brüder“, schreibt der Bischof von Karthago, „wie Gott unser Meister es uns gelehrt hat! Ein trautes und inniges Gebet ist es, wenn man zu Gott mit dem flehen kann, was sein ist, wenn Christi Gebet zu seinen Ohren emporsteigt. Der Vater möge seines Sohnes Worte wieder erkennen, wenn wir unser Gebet verrichten: Er, der in unserer Seele wohnt, soll auch auf unseren Lippen gegenwärtig sein... Wenn wir aber beten, so sollen unsere Worte und unser Flehen in aller Zucht Ruhe und Ehrerbietung miteinander vereinigen. Wir müssen daran denken, dass wir im Blick Gottes stehen. Zu gefallen gilt es da den Augen Gottes sowohl in der Haltung unseres Körpers als auch durch den Ton unserer Stimme... Und wenn wir gemeinsam mit unseren Brüdern zusammenkommen und die göttlichen Opfer mit dem Priester Gottes feiern, müssen wir der Ehrerbietung und Zucht gedenken und dürfen nicht so ohne Weiteres unsere Bitten in nachlässigen Worten hinwerfen oder unser Anliegen, das wir in aller Bescheidenheit Gott anheim zu stellen haben, in geräuschvoller Geschwätzigkeit herausprudeln. Denn Gott ist nicht Hörer der Stimme, sondern des Herzens (*non vocis sed cordis auditor est*)“ (ebd., 3-4). Es sind dies Worte, die auch heute gültig bleiben und uns helfen, die Heilige Liturgie gut zu feiern.

Schließlich steht Cyprian an den Ursprüngen jener fruchtbaren theologisch-spirituellen Tradition, die im „Herzen“ der vorzüglichen Ort des Gebets erkennt. Für die Bibel und die Väter nämlich ist das Herz das Innere des Menschen, der Ort, an dem Gott wohnt. In ihm erfüllt sich jene Begegnung, in der Gott zum Menschen spricht und der Mensch Gott hört. Der Mensch spricht zu Gott, und Gott hört den Menschen: all dies durch das einzige göttliche Wort. Genau in diesem Sinn bezeugt Smaragdus, Abt von Saint-Mihiel an der Maas, in den ersten Jahren des neunten Jahrhunderts, in einem Widerhall der Worte Cyprians, dass das Gebet „Werk des Herzens ist, nicht der Lippen, da Gott nicht auf die Worte schaut, sondern auf das Herz des Betenden“ (*Das Diadem der Mönche - Diadema monachorum*, 1).

Meine Lieben, machen wir uns dieses „hörende Herz“ zu Eigen, von dem die Bibel (vgl. 1 Kön 3,9) und die Väter zu uns sprechen: Wir brauchen es so sehr! Nur so werden wir in Fülle erfahren können, dass Gott unser Vater und dass die Kirche, die heilige Braut Christi, wirklich unsere Mutter ist.